

Tagespruch.

Zum Beglücken, zum Vollenben,
Jitzel, Mel und Winklwage;
alles flodt und starrt in Händen,
leuchtet nicht der Stern dem Tage.

Goethe.

Kann die deutsche Wirtschaft noch gerettet werden?

Dresden, 7. November. In einer ostsächsischen Partei-
vertretertagung der Deutschnationalen Volkspartei hielt der ost-
sächsische Reichstagsabgeordnete Oberfinanzrat Dr. Bang einen
Vortrag über „Grundsätzliches zur Wirtschafts- und Sozialpoli-
tik“. Dr. Bang führte aus, daß nach wie vor die einheitliche
Front gegen Deutschland steht. Die Finanzierung des deutschen
Marxismus und des französischen Militarismus durch uns geht
unter Strangulierung des nationalen Deutschlands und der deut-
schen Wirtschaft weiter. Seit dem 14. September hat ein ge-
steigertes Bewusstsein der nationalen Kräfte eingesetzt unter der
Führung Ewertings als Strangulierungsminister. Von einer ein-
heitlichen Kampffront gegen die antideutschen Kräfte hört man
aber nichts. Am 18. Oktober wurde in Wahrheit nicht das Ra-
dikalbrüdergericht geteilt, das keine verfassungsmäßige Grundlage
hat, sondern der deutsche Marxismus. Die Bewegung geht in
Deutschland auf die Entscheidung Rechts oder Links. Es ist zweck-
los, mittelparteiliche Dinge am Leben zu erhalten, oder zu un-
terstützen. Das Sanierungsprogramm der Regierung ist nichts
anderes, als eine Fortsetzung der Politik, die die Ursache unserer
heutigen Schäden ist. Es ist ein neues Erfüllungsprogramm. Er-
füllungsprogramme lassen sich aber nur mit dem Marxismus
durchführen.

Das deutsche Volk glaubt heute nicht mehr, was ihm von
oben vorgebetet wird. Man spricht immer von einer Weltwirt-
schaftskrise. Dabei ging es einigen Ländern noch nie so gut wie
heute, beispielsweise Frankreich. Da in Deutschland die Ausfuhr
jungenommen hat, kann der Abfahrtsprung nur auf der Zerschla-
gung des inneren Marktes beruhen. Auch die Arbeitslosigkeit
kommt von der sinkenden Kaufkraft des Binnenmarktes. Soweit
eine Weltwirtschaftskrise da ist, liegt ihre Ursache in der deutschen
Tributkrise. Deutschland ist als das konsumfähigste Land der
Erde künstlich ausgepumpt worden.

Eine reine Kapitaleinfuhr kann der Wirtschaft nie helfen.
Sie ist unter Unglück. Kapitaleinfuhr ist vorgelesenes Kaufgeld
und verwandelt sich in Anteile an der deutschen Wirtschaft. Da-
durch wurde unser gesamtes deutsches Wirtschaftsbild verfäl-
scht. Mit der deutschen Wirtschaft wird auch die Weltwirtschaft zu-
grunde gehen. Ohne Revision von Versailles ist der Volkswirt-
schaft unauflöslich. Versailles bedeutet nicht etwa Weltwirtschaft,
sondern Weltrevolution. Wenn es so weiter geht, wie jetzt, so
erleben wir, daß wir eine Währungs ohne Wirtschaft haben. Der
Youngplan stellt die Begalung des Verfahrens der Ausschlagung
unserer Wirtschaft dar. Das Verschleiten des Moratoriums-
weges bringt uns endgültig in die Falle. Wir können damit nur
den Transfer aufschieben, nicht aber die Zahlung. Wir müssen
also so schnell wie möglich an die Revisionsfrage heran. Wir müs-
sen darauf. Die Front der Antirevisionisten wird eigentlich
immer noch von Frankreich gebildet, dessen stärkste Stütze ist bisher
immer die deutsche Regierung gewesen.

Die heute in Aussicht genommenen Sanierungsmaßnahmen
bedeuten nur ein Herumdoktern an einzelnen Erscheinungen. An-
dere Herabsetzung der in Aussicht genommenen Sanierungsmaßnahmen. An-
dere Herabsetzung der in Aussicht genommenen Sanierungsmaßnahmen. An-
dere Herabsetzung der in Aussicht genommenen Sanierungsmaßnahmen.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blanc-Eismann.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten
Um meiner Kinder willen flehe ich Sie an, gnädiges
Fräulein, lassen Sie Gnade walten - verzeihen Sie mir
den Frevel, den ich an Ihnen beging, diese entsetzliche
Stunde der furchtbaren Todesangst wird mich ewig daran
gemahnen, Ihnen hinfort ein treuer zuverlässiger Diener
zu werden - nur schädel Sie mich nicht fort, haben Sie
Erbarmen mit mir und meinen Kindern -
Friedrich Karsten hatte sich aufgerichtet und schaute mit
finsternen Augen den Rutscher an.
Wie konnten Sie es wagen, über den Mondsee zu fah-
ren, Johann? Sie sind bereits lange genug hier im Dienst,
um zu wissen, daß ich stets vor den Gefahren dieses un-
heimlichen Sees gewarnt habe. Und nun haben Sie trotz-
dem das Leben unserer Herrin aufs Spiel gesetzt?
Der Rutscher hielt seine Blide auf den Boden gerichtet.
Er wagte nicht, in das strenge Gesicht seines Vorgesetzten
zu sehen.
Herr Inspektor - ich habe - ich wollte -
Verlegen suchte er nach Worten - nach einer Ausrede,
denn er wagte es nicht, die ganze Wahrheit zu bekennen.
Da aber drängte sich seine Frau durch die Reihen der
Dienerchaft, die schau und gedrückt in einer Ecke der Diele
standen.
Die Nachricht von der Gefahr, in der die junge Herrin
des Hauses schwebte, hatte sich wie ein Lauffeuer im Gute
verbreitet, so daß davon alle Schläfer munter wurden und
herbeeilten.
Ich will Ihnen die ganze Wahrheit sagen, Herr In-
spektor. Nur die Sauferei ist schuld, daß mein Mann die
wahnsinnige Fahrt über den Mondsee wagte. Sie sollen
ihn wirklich schwer für diesen Frevel bestrafen, damit er
endlich dem Teufel Alkohol entsagt, dem er immer mehr
verfällt... nur weil er zu dem Freibier nicht zu spät

mindestens eine Milliarde berechnet wurde. Kann eine solche Re-
gierung dem deutschen Volke noch Vertrauen erwarren? - Das
Reich lebt nur noch von Verschleibern des noch vorhandenen
Besizes und von „Ueberbrückungskrediten“. Unsere einzige Rei-
tung liegt in der grundsätzlichen Umstellung unserer Handels-
und Wirtschaftspolitik. Immer mehr zeigt sich die Richtigkeit des-
sen, was die Deutschnationale Volkspartei will. Der Wirtschaft
ist nur zu helfen, wenn wir den Marxismus überwinden.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Tarifverhandlungen im Bankgewerbe. Wie der
Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, hat der Reichsverband
der Bankleitungen die beteiligten Organisationen für den 18. November zu Verhandlungen über die mit
dem bevorstehenden Ablauf des Vertrages zusammen-
hängenden Fragen eingeladen. Der Reichstafel für das
Bankgewerbe besteht seit dem ersten August 1930. Die mit
dem 31. Dezember 1930 zu Ende gehende Verlängerung
war die 13. und wurde im April 1929 vereinbart.

Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Chemnitz lehnt die Bürgersteuer ab.
Vor der Stadtverordnetenversammlung fand eine ge-
meinsame Sitzung des Rates und der Stadtverordneten
statt, in der die sogen. Bürgersteuer, die in den Vorver-
ordnungen der Reichsregierung vorgesehen war, und die
schon einmal vom Kollegium abgelehnt worden war, zur
Debatte stand. Aber schon im Rat wurde die Bürger-
steuer durch Stimmengleichheit 11:11 abgelehnt, während
das Kollegium die Steuer mit übergroßer Mehrheit gegen
einige Volksparteiler und Wirtschaftsparteiler ablehnte.

Harle Steuerkämpfe.

Plauen In einer achtstündigen Dauer Sitzung der
Plauener Stadtverordneten kam es zu einem Zwischen-
fall. Bei der Beratung über die Einführung der Bürger-
steuer, die das Stadtverordnetenkollegium mit großer
Mehrheit ablehnte, wurden die kommunistischen Stadt-
verordneten Olscher und Jeske aus dem Saal ver-
wiesen; aber erst nach Herbeiführung eines Polizei-
beamten gelang dies. Die Kommunisten hatten plötzlich
ein Plakat im Saale angebracht, das zwei Negermädchen
darstellte, womit die Bürgersteuer, auch Regenersteuer ge-
nannt, glossiert werden sollte. Annahme fand ein Antrag,
denzufolge für Millionäre sowie auf Dividenden und hö-
here Einkommen von über 20.000 Mark eine Sonder-
steuer in Höhe von 20 Prozent eingeführt werden sollte.
Ebenso wurde mit knapper Mehrheit die Aufhebung der
Diäten der Stadtverordneten und unbesoldeten Stadträte
beschlossen. Der Antrag, den Zuschlag zur Grund- und
Gewerbesteuer von 100 auf 125 Prozent zu erhöhen,
wurde mit 29 gegen 27 Stimmen angenommen.

Die schwere Finanznot der Gemeinden.

Witten. Die schwere Finanznot der Gemeinden kam
in der letzten Gemeindevorordnetenversammlung zur Sprache.
Die Finanzverhältnisse haben sich derart zugepunkt, daß
kurzeit nicht einmal die unbedingt notwendigen Aus-
gaben bestritten werden können. Die am 1. November
fälligen Gehälter der Beamten und Angestellten konnten
nur zum Teil ausgezahlt werden. Auf ein dringliches
Gesuch an das Ministerium des Innern ist nur ein
kleiner Betrag zur Vortreibung der dringenden Aus-
gaben eingegangen. Die Ausgaben für die ausgefallenen
steigen fast täglich. Wenn nicht in Kürze in ausreichendem
Maße Unterstützung durch den Staat erfolgt, vermag die
Gemeinde ihren Verpflichtungen nicht mehr nachzu-
kommen.

Massenkündigung der Dresdner Gasthausangestellten

In zwei Protestveranstaltungen des Dresdner Gast-
wirtsverbandes gegen die Getränkesteuer, die zum Teil sehr
stürmisch verliefen, wurde eine Entschließung gefaßt, in
der es u. a. heißt:
Die Versammlung der Dresdner Gastwirte erklart in
den ihnen aufgezwungenen steuerlichen Lasten eine nicht zu
überbietende Vergewaltigung und Erpressungsverrichtung, die
sie bis zur letzten Konsequenz bekämpfen wird. Die Gast-
wirte und Interessenten sind gezwungen, am heutigen
Freitag sämtlichen Angestellten zu kündigen und nach Ab-
lauf der Kündigungsfrist das Personal restlos zu ent-
lassen, und zwar bis zur Aufhebung dieser unsozialen
Getränkesteuer. Die Arbeitgeber verpflichten sich, nach
Wiedereröffnung das gesamte Personal wieder in Dienst
zu stellen.

Die Kündigungsfrist läuft entsprechend den gesetz-
lichen Bestimmungen in 14 Tagen, also am 21. November
ab. Von diesem Tage an werden die Dresdner Gaststätten
erfolgt geschlossen, bis die Aushebung der Getränkesteuer
erfolgt ist. Falls dieser Beschluß durchgeführt wird, wäre
Dresden von jenem Tage ab eine Stadt ohne Gaststätten.

Drei Warenhausdiebe in Dresden gefaßt.

Was alles gestohlen wird.
In den Kaufhäusern der Altstadt wurden in der
letzten Tagen in mehreren Fällen Personen beim Dieb-
stahl ertappt und der Kriminalpolizei übergeben. Von den
vier Festgenommenen sind drei Frauen und Mädchen.
Ein aus der Eschschostowale (1) stammender Mann
wurde auf dem Altmarkt von einem uniformierten Po-
lizeibeamten angehalten. Der Mann trug ein Stück Seide
unter dem Mantel, welches er kurz zuvor in einem Kauf-
haus in der Wilsdruffer Straße hatte mitgehen lassen.
Die ertappten Frauen hatten meist Kleidungsstücke,
vom einfachen Handschuh bis zum modernen
Wintermantel und Hut,
verschwinden lassen. Unter den Frauen befindet sich eine
Spezialistin, die verurteilt wiederholt von der Kriminal-
polizei in Dresden aufgegriffen wurde. Die Diebin hält
sich in Warenhäusern auf und sucht Frauen, die beim
Anprobieren Handtaschen, Pakete usw. weglegen, zu be-
stechen.

Militärischer Gehorsam.

Ein Erlaß des Wehrministers.

Wehrminister Gröner hat kurz nach der
Urteilsfällung im Prozeß gegen die Ulmer Offiziere einen
Erlaß an das Offizierkorps der Reichswehr heraus-
gegeben, der in seinem Wortlaut erst jetzt bekannt wird.
Der Erlaß ist vom 6. Oktober datiert und lautet:

- 1. Die Reichswehr ist und muß ihrem ganzen Wesen nach
in höchster Weise national sein. Es ist aber eine überbedeut-
liche Pflicht und ein tiefbedauerlicher Mangel an Auto-
ritätsgefühl, wenn junge Offiziere, die außer ihrer Jugend
keine Legitimation besitzen, ihren höchsten Vorgesetzten, also
auch dem in allen nationalen Fragen entscheidenden Ober-
befehlshaber der Reichswehr, dem Reichspräsidenten von
Hindenburg, Mangel an Nationalgefühl vorwerfen und sich an-
maßen, allein zu wissen, was national ist.
2. Es ist durchaus richtig, daß die Hauptaufgabe der
Reichswehr der Schutz unseres Vaterlandes nach außen ist, und
es ist eine selbstverständliche Pflicht der Führung, alles mög-
liche zu tun, um die Erreichung dieser Aufgabe zu sichern. Es
ist aber eine Verfehlung und eine erschütternde Überschätzung
ihrer Urteilskraft, wenn junge Offiziere, die die außenpolitischen
und finanziellen Möglichkeiten in seiner Weise beurteilen
können, von unzureichenden Landesbeschaffungsmaßnahmen
sprechen und offen Kritik daran üben.
3. Die Reichswehr ist überparteilich und rein staatlich ein-
gestellt. Sie muß unbedingt aus dem Streit der Parteien und
den politischen Tagesereignissen herausgehalten werden. Es
gibt also keinen Rechts- oder Linkssturz. Alle militärpolitischen
Maßnahmen und Anordnungen sind allein von diesem Ge-
sichtspunkt aus diktiert. Es bedeutet daher eine vollständige Ver-
fehlung der tatsächlichen Verhältnisse und einen kaum zu über-
bietenden Grad von Selbstüberschätzung, wenn junge Offiziere
den nach ihrer Meinung vorhandenen Einflüssen in der Reichs-
wehrleitung glauben bekämpfen zu müssen. Wegen Anordnungen
oder Maßnahmen, die sie nicht verstehen, steht ihnen der
Weg zu ihren Vorgesetzten bzw. der Befehlshaber offen. Im
übrigen ist es aber eine lächerliche Nachkriegsphantasie, daß jeder
junge Offizier sich berechtigt glaubt, an allen Befehlen der
Führung Kritik zu üben und für jede Maßnahme eine Be-
gründung und Erklärung verlangen zu können.
4. Die Festigkeit jeder Wehrmacht beruht auf einem vor-
behaltlosen, uneingeschränkten Gehorsam. Soldaten, die vor
Ausführung von Befehlen prüfen wollen, ob diese Befehle
ihrer Anschauung entsprechen, sind keinen Schutz wert. Solche
Gedanken bedeuten die Vorstufe zur Meuterei, zur
Auflösung der Reichswehr und in der weiteren Folge zum
Kampf aller gegen alle. Für die junge Wehrmacht war es
einer der schwersten Tage, an dem Offiziere vor dem Reichs-
gericht ähnlichen Gedankenäußerungen Ausdruck gegeben haben.
5. Es ist selbstverständlich, daß Offiziere mit derartigen
Ansichten nicht in der Reichswehr bleiben können. Ich erwarte
daher von jedem Offizier, der Ungehorsam und den Mut zur
Wahrheit hat, daß er sofort aus der Reichswehr ausscheidet,
wenn er ähnlichen Gedankenäußerungen huldigt.
6. Dieser Befehl ist allen Offizieren im Wortlaut bekannt-
gegeben. Vollzug ist bis zum 1. November 1930 dem Reichs-
wehrminister auf dem Dienstweg zu melden.

gez. Gröner.

kommen wollte, das Karl anläßlich seines Geburtstages
stiftete, deshalb nahm er den Weg über den unheimlichen
See...
Johann preßte die Lippen zusammen und murmelte:
Ich will es gewiß nicht wieder tun... ich weiß ja, daß
ich an dem ganzen Unglück schuld bin und wäre dieser
Ruffe nicht rechtzeitig hinzugekommen, dann... dann wären
wir wohl niemals wieder heimgekehrt...
Dieselotte, die man in einem Klubsessel dicht vor den
Kamin gebettet hatte, richtete sich ein wenig auf und streckte
Michael Romanowski beide Hände entgegen.
Wie soll ich Ihnen danken, daß Sie mir mein Leben
retteten?
Doch Michael Romanowski wehrte lächelnd ab.
Ich begehre keinen Dank, gnädiges Fräulein, ich bin ja
so glücklich, daß ich Sie geborgen weiß...
Dieselotte lehnte sich in die Polster zurück, schloß für
Sekunden die Augen und eine leise Röte stieg dabei in ihre
Wangen.
Für Augenblicke schwieg sie, dann aber flüsterten ihre
Lippen:
Wieder daheim - gerettet - nicht begraben in dem
eisigen Wasser, auf dem tiefen Grund des Sees -
Ein Schauer schüttelte plötzlich ihre schlante Gestalt, angst-
erfüllt richtete sie sich auf und umklammerte mit beiden
Händen den Arm Friedrich Karstens, der dicht neben ihrem
Stuhle stand.
Mit angstgeweiteten Augen blickte sie zu dem alten In-
spektor auf und flüsterte mit bebender Stimme:
Es war eine entsetzliche Fahrt - ich werde sie nie ver-
gessen, so lange ich lebe - die Nacht eisig kalt, ein unurch-
dringliches Schneetreiben herrschte, so daß mich die Genera-
lin Wittmann bis morgen früh bei sich behalten wollte -
aber eine feldame Unruhe drängte mich trotzdem, den Heim-
weg anzutreten, zumal auch Johann mir versicherte, daß
die Fahrt gut verlaufen würde.
Der Rutscher zuckte schuldbehaftet zusammen und stöhnte:

„Was gäbe ich drum, wenn ich diese Schreckensnacht
ungefähr machen könnte.“
Aber Dieselotte achtete kaum auf den Einwurf, sondern
fuhr erregt fort:
„Ahnungslos saß ich in dem Schlitten und freute mich,
daß er so leicht und rasch dahinflug. Aber mit einem Male
erkannte ich zu meinem Entsetzen, daß Johann nicht am Ufer
des Sees entlang fuhr, sondern den Weg über das Eis
nahm. Mein Herz drohte in diesem Augenblick stille zu
stehen, denn ich kannte diese Fahrt, dachte an die Warnung,
die Sie, Herr Inspektor, immer und immer wieder predig-
ten. Ich erhob mich im Schlitten - ich schrie Johann zu, zu-
rückzufahren - aber der Sturmwind verdrängte meine
Stimme und die Pferde rasten über die eisige Fläche - was
dann geschah, weiß ich kaum noch, so rasch beghen sich die
Ereignisse. Ich hörte ein Krachen und Splittern, sah, wie
die Pferde vor meinen Augen versanken und ein gelender
Aufschrei kam aus meinem Munde, denn ich fühlte in die-
sem Augenblick, daß alles verloren war, wenn nicht ein
Wunder geschah -“
Dieselottes Augen suchten die Blicke Michael Romanow-
skis und ein Lächeln spielte um ihren Mund, als sie mit
leiser Stimme flüsterte:
Und dieses Wunder kam - ich fühlte mich plötzlich
aus dem Schlitten gerissen - fühlte mich auf zwei starke
Arme genommen, lag an einer leuchtenden Brust - und
wußte mich gerettet -“
Und wieder streckte sie beide Hände Michael Romanowski
entgegen.
Ihnen verdanke ich mein Leben - Ihnen allein - das
werde ich Ihnen nie vergessen -“
Und zu dem Inspektor gewendet fuhr sie hastig fort:
„Kaum hatte mein Retter das Ufer erreicht, kaum fühl-
ten wir festen Boden unter den Füßen, da -“ Dieselotte
schloß entsetzt beide Augen - „da war von den Pferden
und dem Schlitten nichts mehr zu sehen -“
(Fortsetzung folgt.)